

Fritz Krause (15.7.1926 - 1.6.2019) zur Erinnerung

Fritz Krause ist am 1. Juni d.J., kurz vor seinem 93. Geburtstag, verstorben. Er gehörte 1989/1990 zu den Mitbegründern unserer Zeitschrift. Seine Freunde schrieben in einer Traueranzeige, die in der „jungen Welt“ und der „UZ“ Anfang Juni erschien: „Wir verlieren mit ihm einen durch viele Kämpfe gegangenen, warmherzigen Genossen. Fritz war gelernter Zimmermann, wie sein Vater. Der Krieg hatte ihn zum Antifaschisten gemacht. Als junger Kommunist ging er 1949 zur Arbeiter-und-Bauern-Fakultät nach Leipzig, war dann bis 1956 Kreissekretär der KPD im Ruhrgebiet. Nach dem Verbot seiner Partei erhielt er die Gelegenheit, an der Karl-Marx-Universität in Leipzig (u.a. bei Ernst Engelberg) Geschichte und Pädagogik zu studieren und an der Humboldt-Universität über die antimilitaristische Opposition in der BRD zu promovieren. Als Mitarbeiter von Jupp Schleifstein kam er 1968 in die Bundesrepublik zurück und übernahm in Frankfurt/M. von Heinz Jung die Redaktion der „Marxistischen Blätter“ bis 1986. In dieser Zeit verfasste er auch zahlreiche historische und zeitgeschichtliche Veröffentlichungen, die für die marxistische Bildungsarbeit der DKP eine wichtige Rolle spielten. 1990 gehörte Fritz zu den Mitbegründern von „Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung“. Politisch waren seine Sympathien – bis zum Ende seines Lebens – auf Seiten der PDS und der Linken. Fritz behielt immer seinen eigenen Kopf, und er vergaß nie, woher er kam.“

Zur Erinnerung an Fritz veröffentlichen wir hier ein Gutachten, das Wolfgang Abendroth für ihn im April 1973 geschrieben hatte. Es ging um die (später abgelehnte) Verlängerung eines Lehrauftrags im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt über „Geschichte der Arbeiterbewegung“. Abendroth, der Fritz Krause gut kannte, schrieb das Gutachten auf Biten der am Fachbereich aktiven Studierenden des MSB Spartakus.

Wolfgang Abendroth

Gutachten für Fritz Krause (1973)¹

Fritz Krause hat als junger Arbeiter 1951 in Leipzig die Hochschulreife erworben, anschließend dort Geschichte und Pädagogik studiert und 1966 an der Humboldt-Universität in Berlin promoviert. Seine Buch-Publikationen zeigen einerseits eigene Forschungsergebnisse (vor allem die leicht gekürzte Veröffentlichung seiner Dissertation, die 1965 abgeschlossen wurde: „Antimilitaristische Opposition in der BRD 1949-1955“, Frankfurt am Main 1971), andererseits bis-

¹ Briefkopf: Wolfgang Abendroth, emeritierter Universitätsprofessor Dr. jur., Frankfurt a. M., 27. IV. 1973. Gutachtliche Stellungnahme zur Qualifikation von Dr. Fritz Krause für einen Lehrauftrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung von 1945 bis 1949. Nach der Maschinenabschrift, verglichen mit dem handschriftlichen Original (Red.).

herige wissenschaftliche Resultate mit z.T. neuen Fragestellungen und Ansätzen reproduzierende Darstellungen vor allem aus der Geschichte der Arbeiterbewegung (Pariser Commune 1871, Frankfurt am Main 1971; Das Geschäft mit der Angst, Frankfurt am Main 1972; die Einleitung zu seiner Edition von Dokumenten über den Abwehrkampf gegen den Kapp-Putsch „Arbeitereinheit rettet die Republik“, Frankfurt am Main 1970, und der Beitrag über das Sozialistengesetz im Sammelband „Antikommunismus“, Frankfurt am Main 1972). Sie werden durch eine größere Zahl von Zeitschriftenaufsätzen und Rezensionen, vor allem in den „Marxistischen Blättern“, ergänzt.

Seine Dissertation ist angesichts dessen, dass die zu Beginn der fünfziger Jahre sehr starke Opposition gegen die Remilitarisierung der BRD, die zunächst die Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite hatte, (weil die Wiederbewaffnung das Ende jeder Möglichkeit zur Wiedervereinigung bringen musste und auch gebracht hat und weil sie andererseits die restaurativen Tendenzen verstärken und jede Hoffnung auf baldige Realisierung demokratisch-sozialstaatlicher Tendenzen zerstören musste) vorher noch nicht systematisch erforscht und dargestellt worden war, eine gewichtige wissenschaftliche Leistung. Ihr Rang ist nicht geringer als derjenige der Darstellung der nächsten breiteren Welle demokratischer Opposition gegen die Politik der Kabinette Adenauers, der Anti-Atombewegung, durch den Bracher-Schüler H. K. Rupp. Wie diese (und wie jede wissenschaftliche Arbeit) hat selbstverständlich auch die Dissertation Krauses Mängel: Sie hat zwar ein großes, in den meisten in der BRD erschienenen Darstellungen dieser Phase der Geschichte dieses Staates unberücksichtigtes Quellenmaterial aufgearbeitet, aber sie hat gleichwohl das außerordentlich verstreute Material über zahllose lokale Aktionen gegen die und Diskussionen über die Wiederbewaffnung, das nicht allgemein zugänglich publiziert ist, nicht ermitteln und heranziehen können. Sie hat auch (noch) nicht ausreichend klären können, wie und warum es der Führung der SPD, die niemals grundsätzlich sondern immer nur taktisch und begrenzt gegen die Wiederaufrüstung opponiert hat, und des DGB, die anfänglich Remilitarisierung und Westintegration sogar unverhüllt begrüßt hatte und erst nach dem Führungswechsel auf dem zweiten Bundeskongress im Oktober 1952 diese Haltung aufgeben musste, gelungen ist, den anfänglichen Widerstand nicht nur der Majorität ihrer Mitgliedschaft, sondern auch der Mehrheit der Bevölkerung gegen die Remilitarisierung gleichsam „totlaufen“ zu lassen und sie durch dies Erlebnis ihrer Ohnmacht für lange Jahre zu entpolitisieren, zumal nun der materielle Aufschwung des Korea-Booms einsetzte. Aber es ist das große Verdienst dieser Arbeit, diesen Widerstand wenigstens erkennbar gemacht und in den wichtigsten Phasen dargestellt zu haben. Die Charakterisierung dieser Arbeit durch den Beschluss der Fachbereichskonferenz Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt am Main ist daher ebenso unverständlich wie unverständlich. Sie beruft sich – durchaus nicht immer zu Unrecht – auf einige terminologische Verkürzungsformeln, die in der Arbeit gelegentlich Verwendung finden, um ihrem globalen Verwerfungsurteil den Schein der Berechtigung zu geben. In welcher wissenschaftlichen Arbeit kämen sie jedoch nicht vor (wenn es auch meist andere sind)? Wird dadurch die systemati-

sche Aufarbeitung der Fakten ausgelöscht, die in der bisherigen bundesrepublikanischen Forschung an anderer Stelle nicht erfolgt ist?

Auch die weiteren Arbeiten Fritz Krauses zeigen wissenschaftlichen Rang. Dass er Kommunist ist, verheimlicht er nicht, und dass seine politische Option gelegentlich zu Schranken der Erkenntnis (und deshalb auch zu Fehlakzentuierungen in der Tatsachenauswahl in seinen Darstellungen) führen kann, ist richtig. Aber es gibt keine wissenschaftliche Darstellung, die nicht der Gefahr unterläge, durch den theoretischen Ausgangspunkt ihres Verfassers Schranken unterworfen zu werden, meist bei solchen Wissenschaftlern am stärksten, die sich entweder über ihre Option nicht klar sind oder sie nicht nennen und dadurch der Diskussion entziehen. Seiner populärwissenschaftlich-didaktischen Arbeit „Das Geschäft mit der Angst“ deshalb „Geschichtsklitterung“ vorzuwerfen, weil die Fehler der „Sozialfaschismus“-Theorie der KPD in deren ultralinken Periode nicht diskutiert würden, geht an Thema, Intention und Aufgabe dieser Arbeit völlig vorbei, in deren Zusammenhang dieses Problem der damaligen strategischen Fehler der KPD nicht stand. Dass die politische Option Krauses ihn nicht hindert, auch Fehler der KPD zur Diskussion zu stellen und zu erkennen, wird z.B. dadurch deutlich, dass er in seiner Arbeit über den Kapp-Putsch nicht zögert, das Dokument abzudrucken, welches das Versagen ihrer Zentrale zu Beginn der Abwehrkämpfe am eindeutigen zum Ausdruck bringt, den Aufruf vom 13.III.1920 (S. 60 ff.). Insgesamt zeigen diese Veröffentlichungen Krauses, dass er einen großen Überblick über die Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung besitzt und deshalb in der Lage ist, sich in jedes konkrete Problem daraus einzuarbeiten, ein eigenes wissenschaftlich begründetes Urteil zu gewinnen und es klar und didaktisch gut (also Seminar-Diskussionen anregend) zu formulieren. Auch das Arbeitsprogramm für das von ihm vorgeschlagene Seminar ist unbestreitbar durchdacht und vernünftig.

Deshalb besteht m.E. kein begründeter Zweifel daran, dass Fritz Krause ein Wissenschaftler ist, dessen Qualifikation der der meisten Hochschullehrer an bundesrepublikanischen Universitäten durchaus entspricht. Schon die Tatsache, dass er als früherer Arbeiter den Sprung in wissenschaftliche Arbeit vollziehen konnte, macht ihn gerade für den Lehrauftrag, um den er sich beworben hat, besonders geeignet. Mir scheint, dass der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften sich nicht nur einen Verlust in seinem Lehrangebot, sondern auch eine Minderung seines Ansehens hinsichtlich seiner Bereitschaft, eine pluralistische Vielfalt wissenschaftlicher Auffassungen in seinen Reihen zu repräsentieren, zufügen würde, wenn er diesen Lehrauftrag nicht erteilt. Da Fritz Krause an der Humboldt-Universität promoviert hat, würde der Fachbereich, falls er an seiner Auffassung festhielte, zusätzlich das Ansehen einer der wichtigsten Universitäten der DDR in einer Weise in Frage stellen, die den kulturellen Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten abträglich wäre.

Daher halte ich es nach Prüfung der wissenschaftlichen Qualifikation Fritz Krauses für unbedingt geboten, seinem Antrag auf Erteilung eines Lehrauftrages zuzustimmen.

Wolfgang Abendroth